

Nebst den übrigen zahlreichen Monographien (z. B. Barth. Arnoldi, Hoffmeister, Wild, Scriptoris u. a.) des Herrn Dr. Paulus, liefert auch diese Schrift einen neuen Beitrag zu besserer Kenntnis und Würdigung der sogenannten Reformationszeit.

Schatzgeyer, 1463 oder 1464 zu Landshut geboren, trat noch jung in den Franciscanerorden und zwar bei den Observanten, unter welchen er bald eine hervorragende Stelle einnahm. Als Guardian von München, Ingolstadt, Nürnberg und als Ordens-Provincial entfaltete er die größte Thätigkeit; unermüdlich im Arbeiten und Predigen, vertheidigte er zuerst in einer besonderen Schrift (1516) die Observanten gegen die Anschuldigungen des Conventualen-Provincials Ceva. Beim Auftreten Luthers stellte er sich entschieden auf Seiten der katholischen Überlieferung und feuerte durch sein Beispiel seine Untergebenen an, den Neuerungen mutig entgegenzutreten. Manchmal mit scharfen Ausdrücken (so gegen Osiander), aber immer mit Ruhe vertheidigte er die angegriffenen katholischen Lehren, so die Ordensgelübde, die Lehre vom Fegefeuer und Ablass, von der heiligen Messe und dem Altarsacramente, der guten Werke und der Heiligen, insbesondere der Muttergottesverehrung. Er starb in München am 18. September 1527. Von seinen zahlreichen gedruckten oder ungedruckten Schriften, gibt der Anhang ein genaues Verzeichnis. Diese Schriften bilden einen schlagenden Beweis gegen die oft wiederholte Behauptung: Die Bibel sei damals ein ganz verschlossenes Buch gewesen, das erst Luther unter der Bank hervorgezogen habe.

In seinen Predigten hatte Schatzgeyer ganze Bücher der heiligen Schrift ausgelegt und commentiert (ungedruckte Schriften n. 1—6 und 8, S. 147—148); nur verlangte auch er, wie alle Katholiken, eine authentische Erklärung der heiligen Schrift durch die Lehre der Kirche, weil die Bibel nicht aus sich selbst klar ist (S. 89 und 104—105). Er erklärt uns auch die Ursachen der raschen Verbreitung der neuen Lehre (S. 83). Hier und da äußerte sich Schatzgeyer in seinen Schriften mit minderer Genauigkeit, so dass ihm katholischerseits der Vorwurf nicht erwartet blieb, als spielte er „auf lutherischer Laute“ (S. 126). Er selbst verwahrt sich gegen eine solche Anschuldigung (S. 123—125) und ein Vergleich seiner verschiedenen Werke, welche in der Münchner Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek dem Herrn Verfasser zur Verfügung standen, zeigt, wie wenig der Franciscaner mit den Neuerern übereinstimmte. Dabei bleibt jedoch nicht ausgeschlossen, dass Schatzgeyer betrifft seiner Ausschreibungen über die Verpflichtung menschlicher Gesetze die gute Menge nicht immer einzuhalten wusste (S. 120—123). Der Autor unterlässt auch nicht gelegentlich die Übertreibungen oder irrtümlichen Ansichten mehrerer protestantischen Geschichtsforscher hervorzuheben (wie die von Druffel, Reinhardstötter, Seltner, Roth u. a. S. 107 und in Noten S. 18, 96, 98, 131 u. f. f.).

Möge also diese Schrift, nicht minder als die schon früher erschienenen Werke, zum Besten und Frommen der Wahrheit und der katholischen Kirche dienen.

Hünfeld.

P. G. Allmang O. M. I.

20) **Die priesterlichen Gewänder des Abendlandes** nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Von Josef Braun S. J. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. (Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria Laach“ — 71.) Freiburg, Herder 1897. Groß 8°. S. 180. Preis broschiert M. 2.50 = fl. 1.50.

Der Inhalt vorliegender Schrift wird durch den Titel hinlänglich angegeben: sie bietet eine vollständige Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der sechs priesterlichen Gewänder — Humerale, Albe, Eingulum, Manipel, Stola, Casel — und zwar nur der abendländischen Kirche, wobei die der morgenländischen Kirche zuweilen gestreift werden. Will eine Geschichte der liturgischen Gewänder Anspruch auf Vollständigkeit machen, dann muss außer der Frage nach dem Ursprunge, der Entwicklung in Schnitt und Form, der Verzierung, zugleich der Gebrauch derselben in den verschiedenen Zeitperioden und die mystische Deutung mit in den Bereich der Darstellung gezogen werden. Diesem dreifachen Gesichtspunkte ist in vorliegender Schrift eingehender und gründlicher Rechnung getragen, als es in früheren Abhandlungen über denselben Gegenstand der Fall gewesen. Könnte und wollte der Verfasser auch nicht durchweg nur neue, bisher unbekannte Resultate vorlegen, noch auch alle Fragen endgültig entscheiden, so hat er doch über verschiedene Punkte, namentlich über das erste Auftreten einzelner Gewänder, über die Stellung derselben im Messritus vielfach neues Licht verbreitet, wobei er immer die Thatsachen und die Quellen, die schriftlichen wie die monumentalen, selbst reden lässt, ohne sich in seinem Urtheile von bisher geltenden Ansichten beeinflussen zu lassen. Bei aller Genauigkeit, mit der jede Frage geprüft, jede Quelle objectiv angeführt wird, weiß er geschickt allzu weitläufiges Verweilen bei geschichtlich denkwürdigen Gewändern zu vermeiden, wodurch es möglich ward, in einem Buche von mäßigem Umfange eine vollständige, die thatsächlichen Bedürfnisse durchaus befriedigende Darstellung des Gegenstandes zu geben, was der Verbreitung der Schrift gewiss nur förderlich sein wird.

Statt der Textillustrationen hätten wir freilich lieber Abbildungen gesehen, wie sie den jetzigen Bedürfnissen und berechtigten Ansforderungen entsprechen. Können wir auch einigen Ansichten des Verfassers nicht beipflichten — worauf einzugehen hier nicht der Ort ist — so müssen wir doch im übrigen unser früheres Urtheil wiederholen, dass Braun uns eine vortreffliche Studie geschenkt hat, welche gewiss jeder mit Interesse lesen wird, der täglich in der ehrwürdigsten Gewandung am Altare dem Herrn das Opfer der Versöhnung darbringt.

Wiedenbrück.

P. Beda Kleinschmidt O. M.

21) **Erhebet Euch!** Ein Wort an Mann und Frau über die Frau von E. M. Hamann. IV und 125 S. 8°. München, Verlag von Rudolf Abt, 1899. M. 1.50 = fl. — .90, geb. M. 2.50 = fl. 1.50.

In diesem neuen Buch zur Frauenfrage belehnt eine hochedle, geistvolle Frau ihren Glauben, dass rechte Mädchenerziehung, wirksamer Mädchen- schutz und schöne, segensreiche Frauenthätigkeit nur in Christi Lehre und Gnade Anfang und Vollendung finden könne. Meisterhaft beherrscht die Verfasserin die Sprache, ihren hoch und weit fliegenden Gedanken Ausdruck zu geben. Sie hat ihr Buch für alle geschrieben, besonders für alle Frauen, zum Nutzen aller, aber wohl nicht für alle zur Lesung; ein populäres Buch im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist es nicht; hochwissenschaftliche